

Simplicius Simplicissimus.
Ein szenisch-musikalisches Spiel frei nach Johann
Jakob Christoffel von Grimmelshausen

Grimmelshausen-Gymnasium Gelnhausen
In der Aue 3
63571 Gelnhausen

Theater-AG
in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Musik
Schulorchester und Schulchor

1. Simpels Kindheit

Vorderbühne links: Bank und Bushalteschild; Simplicius sitzt auf der Bank, schon während Publikum Platz nimmt; neben sich auf der Bank ein Koffer; Geräusch eines haltenden und abfahrenden Busses. Simpel öffnet Koffer, nimmt eine Pralinenschachtel heraus; Frau setzt sich auf Bank, um auf Bus zu warten; Simpel versucht mit ihr ins Gespräch zu kommen.

Hallo, mein Name ist Simplicius, Simplicius Simplicissimus.
Hält der Frau seine Pralinenschachtel hin.
Möchten Sie eine Praline?
Frau reagiert nicht.

Ich glaub', ich könnte sie pfundweise essen. – Mein Einsiedel hat immer gesagt: Das Leben ist wie eine Schachtel Pralinen.
Nimmt eine Praline und isst sie.

Man weiß nie, was man kriegt. Mein Knan – so nennt man die Väter im Spessart – hatte ein Schloss mit schwarzen Sälen und Gemächern.

Auf Hauptbühne als Dia oder Schattenriss: eine kümmerliche Bauernhütte.

Er hatte Pagen, Diener und Stallknechte.

Auf Hauptbühne: Bauernknecht, Magd und Sau.

Seine Waffenkammer war gefüllt.

Auf Hauptbühne: Knecht und Magd mit Heugabel und Sense.

Meinem Adel gemäß erzog mich mein Knan zu höheren Dingen und gab mir schwere Lektionen auf.

2. Simpels Erziehung

Knan (große Warze mitten auf der Stirn) und Simpel neben einem Strohhaufen, Simpel hält eine Sackpfeife in der Hand; zwei Schafe kauen Heu.

V: Bub bis fleißig, loß di Schoff nit ze wit vunananger laffen, un spill wacker uff der Sackpfeiffa, dass der Wolf nit komm, und Schada dau, denn he is a solcher veirboiniger Schelm und Dieb, der Menscha und Vieha frisst, un wenn dau awer farlässi bist, so will eich dir da Buckel arauga.

S: Knano, sag mir aa, wei der Wolf seihet? Eich huun noch kan Wolf gesien.

V (*wütend*): Ah dau grober Eselkopp! Dau bleiwest dein Lewelang a Narr, geit meich wunner, was aus dir wera wird, bist schun su a großer Dölpel, un waist noch neit, was der Wolf für a veirfeußiger Schelm is.

Knan gibt Simpel eine Ohrfeige.

3. Simpel verliert sein Zuhause

Frau ist von Simpel abgerückt, hat Bank verlassen; Simpel führt seinen Monolog weiter und richtet ihn an einen Mann, der an Stelle der Dame auf der Bank sitzt.

Doch nicht der Wolf, sondern ganz andere Bestien tauchten plötzlich auf.

Chor: Du sehr verachter Baurenstand

Du sehr-verachter Bauren-Stand,

Bist doch der beste in dem Land,
Kein Mann dich gnugsam preisen kann,
Wann er dich nur recht siehet an.

Wie stünd es jetzund um die Welt,
Hätt Adam nicht gebaut das Feld,
Mit Hacken nährt sich anfangs der,
Von dem die Fürsten kommen her.

Der Kaiser, der uns Gott gegeben,
Uns zu beschützen, muß doch leben
Von deiner Hand, auch der Soldat,
Der dir doch zugefügt manchen Schad.

Die Erde wär ganz wild durchaus,
Wann du auf ihr nicht hieltest Haus,
Ganz traurig auf der Welt es stünd,
Wenn man kein Bauersmann mehr fünd.

Drum bist du billig hoch zu ehrn,
Weil du uns alle tust ernährn,
Die Natur liebt dich selber auch,
Gott segnet deinen Bauren-Brauch.

Vom bitter-bösen Podagram
Hört man nicht, dass an Bauren kam,
Das doch den Adel bringt in Not,
Und manchen Reichen gar in Tod.

Der Hoffart bist du sehr befreit,
Absonderlich zu dieser Zeit,
Und dass sie auch nicht sei dein Herr,
So gibt dir Gott des Kreuzes mehr.

Ja der Soldaten böser Brauch
Dient gleichwohl dir zum Besten auch,
Dass Hochmut dich nicht nehme ein,
Sagt er: Dein Hab und Gut ist mein.

Text: Grimmelshausen, Melodie nach einer Handschrift, um 1650

Während des Chorliedes: Plünderung des Bauernhofes durch Soldaten. Während der 1. Strophe gruppiert sich Bauernfamilie als Idylle vor dem Strohhaufen: Simpel reibt sich die schmerzende Backe, Meuder wiegt Säugling in den Armen, Knecht schärft Sense, Magd putzt eine Schüssel usw.; zu Beginn der 2. Strophe Geräusch von splitterndem Holz und Glas und Trommelgeräusch: Soldaten dringen in das Haus ein (als Schattenriss zu sehen); die Bauern fliehen; Simpel kauert sich hinter Strohhaufen und beobachtet; Meuder versucht sich vor den Soldaten mit Säugling zu verstecken; zwei Soldaten den Bauern hinterher; ein Soldat reißt Meuder Säugling aus der Hand, schleudert ihn mit Kopf an die Wand; ein Soldat erscheint wieder und zerrt Magd an den Haaren über die Bühne, um sie zu vergewaltigen; nächster Soldat stößt Knecht mit einer Pike vor sich her; hinter der Schattenwand spießt er ihm die Pike durch den Leib; die drei Soldaten schlagen den Knan zusammen, fesseln ihn, führen ihn fort; Magd mit aufgelöstem Haar und zerrissenen Kleidern läuft weg; Geschirr wird hinter Schattenwand auf Hof geworfen; die drei Soldaten ziehen mit prall gefüllten Betttüchern weg; rotes Licht hinter Schattenwand, Nebelmaschine, Geräuscheinblendung: Feuer. Trommler ist am Schluss deutlich zu hören, zieht in der Maske des Todes über die Bühne.

4. Beim Einsiedel

Als das Haus meines Knans in Flammen stand, flüchtete ich in den Wald, lief, bis es dunkelte, und legte mich schließlich erschöpft unter einen Baum, um zu schlafen. Am nächsten Morgen, den Soldaten glücklich entronnen, glaubte ich, dem Wolf vor den Rachen gelaufen zu sein.

Einsiedel, in zerrissener Kutte, mit langem Bart und Kette, beugt sich über den schlafenden Simpel, stupft ihn sanft an. Dieser erwacht, weicht erschreckt zurück.

S: Du bist der Wolf und willst mich fressen?!

E: Ich freiß dich nicht. Wie heißest du?

S: Ich heiße Bub.

E: Ich sehe wohl, dass du kein Mädchen bist, wie hat dich aber dein Vater und Mutter gerufen?

S: Ich habe keinen Vater oder Mutter gehabt.

E: Wer hat dir denn das Hemd geben?
S: Ei mein Meuder.
E: Wie heißet' dich denn dein Meuder?
S: Sie hat mich Bub geheißet, auch Schelm, ungeschickter Tölpel und Galgenvogel.
E: Wer ist denn deiner Mutter Mann gewesen?
S: Niemand.
E: Bei wem hat denn dein Meuder des Nachts geschlafen?
S: Bei meinem Knan.
E: Wie hat dich denn dein Knan geheißet?
S: Er hat mich Bub genennet.
E: Wie hieß aber dein Knan?
S: Er heißt Knan.
E: Wie hat ihn aber dein Meuder gerufen?
S: Knan, Meister, Rülp, grober Bengel, volle Sau.
E: Du bist wohl ein unwissender Tropf, dass du weder deiner Eltern noch deinen eignen Namen nicht weißt!
S: Eia, weißt du doch auch nicht!
E: Kannst du auch beten?
S: Nein, mein Meuder hat als das Bett gemacht.
E: Ich frage nicht hiernach, sondern ob du das Vaterunser kannst?
S: Unser lieber Vater, der du bist Himmel, heiligt werde Nam, zu kommes d' Reich, dein Will schein Himmel ad Erden, gib uns Schuld, als wir unsern Schuldigern bega, führ uns nicht in kein böß Versucha, sondern erlös uns von dem Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit, Ama.
E: Weißt du nichts von unserem Herrgott?
S: Ja, er ist daheim an unserer Stubentür gehangen, mein Meuder hat ihn von der Kürbe mitgebracht und hingeklebt.
E: Höre du Simpel, wenn du das Vaterunser betest, so musst du also sprechen: Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Nam, zukomme uns dein Reich, dein Will geschehe auf Erden wie im Himmel, unser täglich Brot gib uns heut, und –
S: Gelt du, auch Käs dazu?
E: Schweig und lerne, solches ist dir viel nötiger als Käs. Solchen Buben wie du stehet nicht an, einem alten Mann in die Red zu fallen, sondern zu schweigen, zuzuhören und zu lernen, wüsste ich nur, wo deine Eltern wohnten, so wollte ich dich gerne wieder hinbringen.

S: Ich weiß nicht, wo ich hin soll – unser Haus ist verbrennet, und mein Meuder hinweggelaufen, und mein Knan auch, und unser Magd ist krank im Stall gelegen.

E: Wer hat denn das Haus verbrennt?

S: Es sind so eiserne Männer kommen, die sind so auf Dingern gesessen, groß wie Ochsen, haben aber keine Hörner, dieselben Männer haben Schafe, Kühe und Säue gestochen, und da bin ich auch wegelaufen, und da ist danach das Haus verbrennt gewesen.

E: Wo war denn dein Knan?

S: Die eisernen Männer haben ihn angebunden, da hat ihm unser alte Geiß die Füße geleckt, da hat mein Knan lachen müssen, und hat denselben eisernen Mannen viel Weißpfennige geben, große und kleine, auch hübsche gelbe und sonst schöne, glitzrige Dinger.

E: Wo hinaus willst du aber jetzt?

S: Ich will bei dir hier bleiben.

Einsiedel reicht Simpel ein Stück Brot.

E: Iss, alsdann will ich dich wieder zu Leuten bringen.

S: So sag' mir doch, was Leut für Dinger sind?

E: Leut sind Menschen wie ich und du, wie dein Knan und dein Meuder, und wenn deren viel beieinander sind, so werden sie Leut genennt.

S (*macht große erstaunte Augen*): Aha!?

E: Iss weiter!

Während Simpel gierig das Brot in sich hineinschlingt, setzt sich Einsiedel und liest in einem Buch. Simpel verfolgt neugierig die Lippenbewegungen des Einsiedel, rückt näher, um in das Buch zu schauen.

S: Warum sprichst du mit diesen Bildern und diesen schwarzen Linien?

E: Ich spreche mit niemanden, ich lese.

S: Nun, so bringe mir das Lesen bei, damit ich kann, was du kannst.

E: Erst ruh' dich aus und schlaf'!

Simpel legt sich schlafen, Einsiedel verschwindet.

Chor: Komm Trost der Nacht

Komm Trost der Nacht, o Nachtigall,

Laß deine Stimm mit Freudenschall

Aufs lieblichste erklingen.

Komm, komm, und lob den Schöpfer dein,

Weil andre Vöglein schlafen sein,

Und nicht mehr mögen singen:
 Laß dein Stimmlein
 Laut erschallen, dann vor allen
 Kannst du loben
 Gott im Himmel hoch dort droben.

Echo, der wilde Widerhall,
 Will sein bei diesem Freudenschall,
 Und lasset sich auch hören;
 Verweist uns alle Müdigkeit,
 Der wir ergeben allezeit,
 Lehrt uns den Schlaf betören.
 Drum dein Stimmlein etc.

Nur her mein liebes Vögelein,
 Wir wollen nicht die Fäulsten sein,
 und schlafend liegen bleiben,
 Sondern bis dass die Morgenröt
 Erfreuet diese Wälder öd,
 Im Lob Gottes vertreiben.
 Laß dein Stimmlein
 Laut erschallen, dann vor allen
 Kannst du loben
 Gott im Himmel hoch dort droben.

*Text: Grimmelshausen, Musik von Michael Praetorius (1571–1621):
 „Wie schön leuchtet der Morgenstern“*

*Während des Liedes als Dia- oder Videoprojektion: Bilder und
 Druckseiten aus alten Bibeln. Simpel versucht nach den Buchstaben
 und den Bildern zu haschen, die verschwinden, sobald er danach greift.*

5. Simpel in Hanau

(Zu neuem Banknachbarn): Zwei Jahre blieb ich beim Einsiedel im Wald, und er brachte mir in dieser Zeit nicht nur das Beten, sondern auch das Lesen und Schreiben bei. Eines Tages hieß er mich eine Grube ausheben, in die legte er sich hinein, sprach ein Gebet, schloss die Augen und verstarb. Ich bedeckte das Grab meines Lehrers mit Erde und mit meinen Tränen, lief wie ein wildes Tier im Wald umher, bis ich

vor der Festung Hanau von Soldaten ergriffen und zum Gouverneur, Herrn Jacob von Ramsay, geführt wurde, weil sie mich für einen Spion hielten.

Gouverneur auf einem Stuhl in der Mitte, Simpel, in dem Büßergewand des Einsiedels, wird von zwei Soldaten hereingeschleppt und auf die Knie gezwungen; Soldaten postieren sich rechts und links des Gouverneurs.

G: Wie heißt er?

S: Simplicius.

G: Wo kommt er her?

S: Das weiß ich nicht.

G: Wo will er hin?

S: Das weiß ich nicht?

Einer der Soldaten reicht dem Gouverneur ein Büchlein.

G: Wer hat dir dies Büchlein gegeben?

S: Dies Büchlein ist von Anfang an meins, ich hab's selbst gemacht und beschrieben.

G: Warum hast du's dann nicht auf Papier geschrieben, sondern auf birkenen Rinden?

S: Wir haben keins mehr im Wald gehabt.

G: Wo? In welchem Wald?

S: Das weiß ich nicht.

G (*wütend*): Entweder ist dieser ein Erzschemm oder gar ein Narr, auch wenn er schreiben kann!

Blättert in dem Büchlein, bis ein Brief herausfällt; einer der Soldaten hebt Brief auf, reicht ihn dem Gouverneur; der liest den Brief interessiert:

„Lieber Simplici, wenn du dies Brieflein findest, so gehe alsbald aus dem Wald und errette dich aus gegenwärtigen Nöten. Gott, den du allweg vor Augen haben, und zu dem du fleißig beten solltest, wird dich an ein Ort bringen, der dir am bequemsten ist. Allein habe denselbigen stets vor Augen und beflleißige dich, ihm dergestalt zu dienen, als wenn du noch in meiner Gegenwart im Wald wärest: Vale.“

G (*nachdenklich*): Ich kenn diese Hand: Es ist die meines Schwagers und Freundes, der einst ein großer Feldherr war, dem aber plötzlich – vielleicht durch Lesung vieler papistischer Schriften – alle Welthandel abgeschmackt, eitel und verwerflich vorkamen und der deshalb zu einem Leben als Eremit verleitet wurde.

(an die Soldaten gewandt) Steckt ihn in den Badezuber, kleidet ihn neu ein und schickt ihn zu den Pagen!

6. Simpel als Page eines Kriegsfürsten

Uns so kam es, dass ich, statt im Kerker als Spion zu schmachten, gewaschen und geputzt wurde, um fortan als Page im Gefolge des Gouverneurs von Hanau zu dienen.

Mit den Lustbarkeiten am Hof eines Kriegsfürsten hatte ich große Schwierigkeiten. Besonders mein Magen war nach den Entbehungen beim Einsiedel nicht auf reiche und schwere Kost eingestellt. Bei einem Festmahl sollte mich dies ins Unglück stürzen.

Auf der Bühne ein mit weißem Laken bedeckter Tisch, die Gäste und der Gouverneur sitzen im Halbkreis um den Tisch; jeweils drei Diener von rechts und drei Diener von links (darunter Simpel) servieren den Gästen Wein und Speisen; die Gäste (bzw. ein Chor hinter der Schattenwand) singen ein:

Chor: Sauflied „All voll“ (aus dem Glogauer Liederbuch, 1480)

Bist du voll, so lege dich nieder,
Steh früh auf und füll dich wieder,
Das ganze Jahr, den Abend und den Morgen

All voll, all voll, all voll, all voll, all voll, all voll,
All voll, all voll, all voll, all voll, all voll, all voll.

Wein und Bier aus Fass und Krug
Saufe aus in einem Zug
Das ganze Jahr, den Abend und den Morgen.

Refrain

Riechst du aus dem Maul nit nach Rosen,
Willst aber dennoch die Mägdlein liebkosen
Das ganze Jahr, den Abend und den Morgen.

Refrain

Schläfst des Nachts du dann in der Gosse,
Schmutz und Unrat dein Schlafgenosse
Das ganze Jahr, den Abend und den Morgen.
Refrain

Bist du leer, so stell' ich dich nieder,
Geh' zum Fass und fülle dich wieder,
Das ganze Jahr, den Abend und den Morgen.

Refrain

Text und Musik nach dem Glogauer Liederbuch, 1480

Während des Liedvortrags artet das Festmahl immer mehr in eine Sauf- und Fressorgie aus, die Gäste werden immer ausfallender: einer tanzt auf dem Tisch herum, ein anderer beginnt Streit, ein weiterer sitzt heulend am Boden usw.; die Diener servieren in stoischer Ruhe weiter, nur Simpel ist sehr verwundert und verunsichert.

Nachdem die Gäste torkelnd den Tisch verlassen haben, räumen die Diener die Reste vom Tisch; dabei unterhält sich Simpel mit anderem Diener:

S: Warum tun die Leut so seltsam? – Woher kommt es doch, dass sie so hin- und hertorkeln?

Sie haben sich alle satt gegessen und getrunken, und dennoch hören sie nicht auf zu saufen?

Anderer Diener: Das ist noch gar nichts! Wart's ab, wie's weiter geht, denn wenn ihre Mägen noch voll sind, ist's noch nicht recht lustig gewesen.

S: Zerbersten denn ihre Bäuche nicht, wenn sie immer so unmäßig einschieben? Können denn ihre armen, geplagten Seelen in solchen Mastschweinkörpern verharren?

D: Halt's Maul, sonst dürftest du greulich Pumpes kriegen, hier ist keine Zeit zu predigen!

Während zwei Diener den Tisch von der Bühne tragen, ist hinter der Schattenwand die Heimkehr der Gäste zu sehen: Einer muss sich übergeben, zwei torkeln umschlungen weiter, einer pinkelt in die Ecke, ein anderer kann sich nur noch auf allen Vieren voranbewegen usw.; Simpel setzt sich mit einer Platte von Essensresten in die Mitte der

Bühne und verschlingt die Nahrung, derweil formieren sich fünf Tanzpaare, die Musiker stimmen ihre Instrumente:

Höfischer Tanz: Kriegsmusik von Agostino Steffani, Gavotte von Georg Muffat, Courante von Stefano Pavesi

Während des Tanzes beendet Simpel seine Mahlzeit; er bekommt Magenkrämpfe, will auf den Abtritt eilen, wird aber von den Tänzern immer wieder abgedrängt, so dass er die Tanzfläche nicht verlassen kann; Tanz endet mit einem gewaltigen kakophonischen Furzgeräusch (Tuba); Simpel mit hochrotem Kopf in der Mitte der Tanzfläche; Tänzer weichen entsetzt an den Rand, fliehen vor dem Gestank von der Bühne.

7. Simpel als Hofnarr

Mein Herr beschloss daraufhin, mich zur Strafe in einen Gänsestall zu sperren und in einen Narren zu verwandeln.

Simpel im Gänsestall (hinter Schattenwand), rüttelt verzweifelt an den Gitterstäben; zu dumpfem Trommelrhythmus treten auf: zwei Figuren mit Teufelsmasken, Bratspieß und Dreizack, die Simpel aus den Käfig scheuchen, um ihn mit ihren Waffen nach dem Rhythmus der Trommel über die Bühne zu jagen; nachdem sie ihn in ihre Gewalt gebracht haben, drückt einer der Teufel Simpel mit Gewalt eine Narrenkappe auf den Kopf; die Teufel verschwinden und zu sphärischer Musik treten zwei Engel auf; einer der Engel hält einen goldenen Becher in den Händen, er flößt Simpel eine Flüssigkeit ein, bis dieser einschläft; auch die Engel verschwinden.

Musik: Einleitung zu „Maria, gegrüßt seist du“ aus „Dialogi“ von Andreas Hammerschmidt (1612–1675)

Der Gouverneur mit einer vornehmen Dame schleicht sich herein, sie warten bis Simpel erwacht.

D: Ich dachte, dieser Narr könnte reden?

S: Ich dachte, Affen könnten nicht reden, hör' aber wohl, dass dem nicht so ist.

G: Lass du hören, ob du eine Dame zu loben weißt, wie es sich gebührt!

S (*betrachtet die vornehme Dame sorgfältig von oben bis unten*): Diese Jungfrau hat ja Haar, das ist so gelb wie kleiner Kinderdreck, und ihre Scheitel sind so weiß und so gerade gemacht, als wenn man Sauborsten auf die Haut gekappt hätte. Wie hat sie so eine schöne glatte Stirn: Ist sie nicht feiner gewölbet als ein fetter Arschbacken und weißer gepudert als ein Totenkopf? Wenn sie lacht, siehet man zwei Reihen Zähne in ihrem Maul stehen, als wenn sie aus einem Stück von einer weißen Rübe geschnitzelt worden wären. Oh Wunderbild! Ihr Hals ist schier so weiß als eine gestandene Sauermilch, und ihre Brüstlein, die darunter liegen, sind von gleicher Farb und ohn Zweifel so hart anzugreifen wie eine Geißmänn, die von Milch strotzt – die sind wohl nicht so schlapp wie bei alten Weibern!

G: Ich merke wohl, du verachtest die Schönen, Edlen und den Adel?!

S: Herr, wenn ich in eben dieser Stund an deine Ehrenstelle treten sollte, so wollt ich sie doch nicht annehmen! Herr, ich versichere dich, dass du der allerelendste Mensch in ganz Hanau bist.

G: Wieso? Wieso?

S: Du musst Freund und Feind fürchten, die dich ohn Zweifel – wie du auch bei andern zu tun gedenkst – entweder um dein Leben oder um dein Geld oder um dein Ansehen und dein Amt zu bringen nachsinnen. Der Feind setzt dir öffentlich zu und deine angeblichen Freunde beneiden dich heimlich und verwöhnen dich mit Schmeicheleien, dass du dich selbst nicht kennst und den gefährlichen Weg, den du gehst, nicht sehen kannst. Denn alles, was du tust, heißen sie recht, und alle deine Laster werden von ihnen zu Tugenden erklärt. Deine Bosheit ist ihnen Gerechtigkeit, und wenn du Land und Leut verderben lässt, so sagen sie, du seist ein braver Soldat, hetzen dich also zu ander Leut Schaden, damit sie deine Gunst behalten und ihre Beutel damit füllen können.

G: Du Bärenhäuter! Wer lehret dich so zu predigen?

S: Die Hölle und der Himmel – die Teufel und die Engel!

G (*schmunzelnd*): Ihr seid ein fromm einfältig Kind! Ein wahrer Simplicius Simplicissimus! – Zukünftig sollt ihr mir als Narr dienen, weil er jedem die Wahrheit so ungescheut sagt, als wenn er sein Lebtag in der Welt gewesen, dass ich mich darüber wundern und seine Reden beinahe für ein Orakel oder Warnung Gottes halten muss.

Gouverneur geht ab.

S (*in Richtung Publikum*): Ach, was für ein wunderfalscher Geist regiert doch die Menschen, indem er je den einen durch den andern zum Narren macht.

Simpel geht ebenfalls ab.

8. Simpel macht Karriere als Soldat

Die wichtigsten Stationen seiner Soldatenkarriere werden mit großem Tempo, pantomimisch verkürzt, auf der Bühne rekapituliert.

Um meine Narrenkappe loszuwerden, stahl ich mir Frauenkleider.

Hinter der Schattenwand: Simpel reißt sich Narrenkappe vom Kopf, steigt in ein Frauenkleid. Im Vordergrund drei Soldaten in machohaftener Pose, sie stellen sich Simpel in den Weg.

Trommelrhythmus.

Sogleich wurde ich von Soldaten verfolgt und bedrängt.

Die Soldaten bedrängen Simpel mit eindeutig sexuellen Absichten; es gelingt Simpel sich loszureißen; auf der anderen Bühnenseite wirft er sich einer Offiziersfrau vor die Füße.

S: Um aller Weiber Ehr' und Tugend, beschützt meine Jungferschaft vor diesen geilten Buben!!

Offiziersfrau hilft Simpel auf die Füße, sie drückt ihm einen Einkaufskorb in die Hand. Simpel läuft in die entgegengesetzte Richtung.

Trommelrhythmus.

Aber auch als Magd einer Rittmeisterin war ich nicht vor den Nachstellungen der Soldaten gefeit.

Die drei Soldaten von vorhin umkreisen Simpel, schneiden ihm den Weg ab.

Soldaten reißen Simpel das Frauenkleid vom Leib.

Soldat: Das ist ein Kerl!!!

Sie legen ihm nach Entdeckung seines wahren Geschlechts Fesseln um die Hände, schleifen ihn vor den Regimentsschultheiß.

Vom Regimentsschultheiß wurde ich wegen des Verdachts der Spionage und der Hexerei verhört.

Simpel mit gefesselten Händen am Boden, über ihm der Schultheiß mit Folterinstrument.

Schultheiß (*droht seine Zunge mit einer Zange herauszureißen*): Man muss deine Zung mit der Folter lösen!

Trommelrhythmus; hinter der Schattenwand drei Soldaten ziehen mit gezückten Schwertern vorwärts.

Doch bevor es dazu kam, griffen die Kaiserlichen an und schlugen die Schweden in die Flucht.

Schultheiß lässt von Simpel ab und flieht; ein kaiserlicher Soldat nimmt ihm die Fessel ab, kleidet ihn als Soldaten ein; Trommelrhythmus.

Bei den Kaiserlichen wurde ich der Bursche eines Dragoners, der bald verstarb und dessen Stelle ich dann übernahm.

Simpel schreitet quer über die Bühne, verfällt dabei immer stärker in den Marschrhythmus der Trommel.

Als Jäger von Soest wurde ich bald reich und berühmt.

Simpel setzt sich grünen Jägerhut mit Feder auf.

Trommelrhythmus.

Denn niemand war tollkühner, wenn es darum ging, Bauern zu bestehlen, zu betrügen und auszuplündern, um an Proviant zu kommen.

Hinter der Schattenwand: Bauer wird von Soldat mit Speer durchbohrt (Wiederholung).

Simpel rennt über die Bühne, sammelt dabei geplündertes Gut ein, läuft damit schwer bepackt auf die andere Bühnenseite.

Bei einem Beutezug durch das Bergische Land wurde ich von schwedischen Soldaten gefangengenommen.

Zwei Soldaten ergreifen Simpel nehmen ihm die Beute ab, schleifen ihn auf die andere Bühnenseite.

In schwedischen Diensten auf der Festung Lippstadt machte mir ein Oberstleutnant ein Angebot, das ich nicht abschlagen konnte.

Bett mit schönem Mädchen wird hereingeschoben; Simpel stellt sich verlegen vor das Bett.

Mädchen: Setzt euch nur und gönnt euch ein wenig Ruhe!

Simpel setzt sich vorsichtig auf das Bett, versucht schüchtern die Hand auf das Mädchen zu legen; sie weist seine Annäherung ab.

Plötzlich erscheint Oberstleutnant, fuchtelt wild mit seiner Pistole herum.

Oberstleutnant: Du Bestia, schändest meine Tochter und mein Haus! Ich rei dir das Herz aus dem Leib und werf' es zu kleine Stcken zerhackt den Hunden vor!

In die andere Richtung gewandt:

Diener, geschwind, hole den Pfaffen!

Pfarrer erscheint, Oberstleutnant legt gewaltsam die Hände des Paares zusammen; Pfarrer spendet Ehesegen; Trommelrhythmus; Trommler mit der Maske des Todes erscheint grinsend.

9. Krieg und Frieden

Eines Tages lernte ich, dass man sich im Frieden ganz anders verhalten muss als im Krieg.

Marketenderin preist Publikum ihre Waren an.

Marketenderin: Kauft Leute, kauft, so billig wie heut wird's nimmermehr! Schöne Schuh, warme Wmser, Gürtel, Schnallen und goldenes Geschmeid für die Weibsleut, die sich's leisten können.

Simpel tritt auf; sie wendet sich sofort an ihn.

M: Junger Soldat, ich seh's doch: Ihr braucht ein paar neue Schuh. Eure alten sind ja schon ganz lchrig und zerlaufen.

S: Wenn's nit die Welt kost', dann zeigt mir, was ihr habt!

Reicht ihm zwei paar Schuhe; Simpel schaut sie an, prüft, ob die Größe stimmt.

Geruscheinspielung: Glockengeläute.

S: Was ist das für ein Gelut mitten in der Woch?

Bürger: Frieden! Der Schwedenknig ist gefallen!

Marketenderin: Sagen Sie mir nicht, dass Frieden ausgebrochen ist, wo ich eben neue Vorräte eingekauft hab.

Bürger: Warum beklagen Sie sich denn bern Frieden, wenn alle Menschen aufatmen?

Marketenderin: Weil ich vom Krieg lebe. Der Frieden ruiniert mir die Preise.

Zwei Soldaten mit Piketten führen einen dritten gefesselten Soldaten vorbei.

S: Wo führt ihr denn den hin?

Ein Soldat: Nicht zum Guten.

S: Was hat er denn angestellt?

Der Soldat: Bei einem Bauern ist er eingebrochen; die Bauersfrau hat er erschlagen.

Gefangener: Ich hab nix andres gemacht als vorher auch.

Marketenderin: Aber im Frieden. Im Krieg haben sie ihn dafür geehrt, zur Rechten vom Feldhauptmann ist er gesessen. Da wars Kühnheit.

Gefangener: Könnst' man nicht mit dem Regimentsschultheiß reden?

Der Soldat: Das nutzt nix. Einem Bauern sein Vieh wegnehmen, was ist daran im Frieden kühn?

Bürger: Das war eine Dummheit!

Gefangener: Wenn ich dumm gewesen wär, dann wär ich verhungert, du Klugscheißer.

Marketenderin: Und weil du klug warst, kommt dir der Kopf herunter.

Gefangener: Lass die Sprüch und gib mir lieber einen Schnaps.

Ein Soldat: Zu dem hats keine Zeit, komm weiter!

10. Simplicius tritt in Paris als Sänger auf

So nahm ich Abschied vom Kriegshandwerk. Auf einer Reise nach Köln traf ich Herrn Dr. Canard, der mich aufforderte, ihn nach Paris zu begleiten. Dort lehrte mich Dr. Canard die Geheimnisse der Medizin und wie man mit wohlfeilen Mixturen viel Geld machen kann. Und weil ich durch die Schönheit meiner Stimme dem Zeremonienmeister des Königs von Frankreich gefiel, durfte ich im Louvre vor dem König in einer Oper die Rolle des Orpheus singen. Aber davon mehr nach der

Pause!

Ausschnitte aus der Oper „Orfeo“ von Luigi Rossi (1598–1653): „Toro delle grazie“, „Del piu lucente“, „Pastor gentile“, Duett „Che dolcezza“

Simpel tritt als Orpheus im griechischen Gewand auf; auf Videobeamer: barocke Opernkulisse.

11. Simplicius im Venusberg

Nicht nur meine schöne Stimme begeisterte die Franzosen, denn fortan wurde ich vor allem von den Pariser Damen nur noch „Beau Alman“ genannt. Eines Tages erhielt ich eine geheimnisvolle Einladung in ein

vornehmes Haus. Dort wurde ich gebadet, bekam ein weißes Nachtgewand an und eine schwarze Binde um die Augen.

Simpel im weißen Schlafgewand und mit schwarzer Augenbinde wird von drei vornehmen Damen umschwirrt, die ihn mit Kosenamen (französisches Kauderwelsch) necken; Simpel tappt unsicher umher, bis ihm eine Dame die Binde abnimmt; die Damen verschwinden hinter der Schattenwand; rechts und links erscheint abwechselnd ein lasziv winkender Frauenarm, die lockenden Stimmen der Damen werden, über Mikrofon mit Hall verstärkt, ebenso rechts und links eingespielt; Simpel rennt irritiert abwechselnd nach rechts und links; gelangt schließlich hinter die Schattenwand.

Dame hinter dem Vorhang: Allez Mons. Beau Alman, geh schlaff mein Herz, gom, rick su mir!

Simpel wird von nacktem Frauenarm aus dem Sichtfeld der Schattenwand gezogen; kurz danach sieht man, dass sein weißes Nachtgewand im hohen Bogen weggeworfen wird.

12. Simplicius als Quacksalber

Auf dem Weg zurück nach Deutschland verließ mich das Glück. In einem elsässischen Dorf erkrankte ich an den Blattern, die meinen Körper entstellten. Als ich wieder bei Kräften war, merkte ich, dass mein ganzes Geld geraubt war. In meiner Not besann ich mich auf die Künste Dr. Canards und versuchte mit dessen Allheilmittel „Theriak“ wieder an Geld zu kommen.

Währenddessen postieren sich auf der Bühne drei Gruppen mit Bauern, ins Gespräch vertieft; Simpel, entstellt durch Blatternarben, klappt einen Bauchladen auf; auf der oberen Innenseite des Bauchladens ist zu lesen: „Theriak – das Wundermittel für alle Krankheiten!“; auf der Bodenseite des Bauchladens stehen kleine Fläschchen mit der Aufschrift „Theriak“; Simpel preist sein Allheilmittel vor den Bauern an.

S: Ihr Damen und Herren, bon amis, ich nit bin kein Brech-dir-die-Zahn-aus, aber ich hab Theriak, hilft gegen alle maladie und Maläse. Ist viel billiger als der Docteur, kost nur zwei Kron!

Die Bauern beäugen Simpel mit gespanntem Interesse; ein greises Bauernpaar tritt näher heran:

Bäuerin: Hilft Euer Theriak auch meinem Schorsch wieder auf die Bein?

Bauer: Damit ich wieder springe kann wie a Junger, a garçon!?

S: Der Theriak weckt wieder alle Lebensgeister, der bringt wieder Schwung in die Federn, damit es wieder klappt im Bett!

In der linken Gruppe ein abergläubischer Bauer schaut entsetzt auf.

Abergläubischer Bauer: Der ist mit dem Teufel im Bunde!!

Junge und alte Bäuerin treten von links an Simpel heran.

Junge Bäuerin (*auf das Wundermittel deutend*): Das brauch' ich!!

Alte Bäuerin: Dafür wird kein Geld ausgegeben!

S (*an alte Bäuerin gewandt*): Mein Theriak ist gut für die Aug, es macht all die Flüss aus die rode Aug.

Alte Bäuerin (*spöttisch*): Ja, man sieht's an Euren Augen, die sehn aus wie zwei glühende Kohlen.

S: Das ist wahr, wenn ich aber mein Theriak nit hätt, so wär ich wohl gar blind. Ich bin kein Bescheiß-die-Leut. Wenn ich euch nit beweis, ihr dürft mir nit kaufe ab meine Medizin!

Simpel hebt ein großes Glas mit roter Flüssigkeit empor, gießt einen Tropfen seines Heilmittels hinein, die Flüssigkeit entfärbt sich. Zuschauer sind sichtlich beeindruckt.

Abergläubischer Bauer (*hat sich noch weiter entfernt, während alle anderen einen zum Zuschauerraum hin offenen Halbkreis um Simpel gebildet haben*): Der ist mit dem Teufel im Bunde!

Junges Bauernpaar ist noch skeptisch.

Bauer: Letzt Woch hat mir schon mal so ein Schreier was angedreht, und geholpen hat's überhaupt nicht!

Bäuerin: Jawohl, mein Großvater ist daran gestorben!

S: Ich bin kein landfahrender Leutbetrüger, Storcher und Schreier! Hier ist mein Zertifikat, dass ich bin Schüler von de berühmte Docteur Canard aus Paris, der ist Docteur de la roi française!

Der abergläubische Bauer (*rückt etwas näher und brüllt noch lauter*): Der ist mit dem Teufel im Bunde, das ist das Zertifikat vom Beelzebub!!

Simpel (*wendet sich an den abergläubischen Bauern*): Bon ami, ich bin a christlicher Mensch! Dies Wundermittel hat auch dem Papst das Leben gerettet!

Alle kaufen nach und nach ein Fläschchen und gehen ab.

S: Der Theriak kost nur zwei Kron, und der Pulver für die weiße Zähn und das Wundsalb ich noch schenk dazu!

Simpel packt langsam seinen Bauchladen zusammen; auf der Seitenbühne packt auch der Erzähler seinen Koffer zusammen; Erzähler tritt auf die Bühne, Simpel und Erzähler umkreisen sich stumm, bis sie wie Spiegelbilder einander gegenüber stehen; sie tauschen Koffer und Bauchladen, Erzähler setzt sich Simpels Hut auf; Erzähler bleibt mitten auf der Bühne stehen, während Simpel verschwindet.

13. Wiedersehen mit dem Knan

Schließlich gelangte ich über den Rhein in den Schwarzwald, wo ich auf einer Landstraße unverhofft einen alten Bekannten wiedertraf.

Sichtlich gealterter Knan führt eine störrische Ziege am Strick; Simpel erkennt Knan an seiner Warze, hält inne und beginnt ein Gespräch.

S: Mein lieber Alter, seid Ihr nicht im Spessart zu Haus?

K: Ja Hearr!

S: Haben Euch nicht vor ungefähr achtzehn Jahren die Reuter Euer Haus und Hof geplündert und verbrennt?

K: Ja, Gott erbarms!

S: Habt Ihr damals nicht einen jungen Knaben gehabt, der Euch die Schaf gehütet?

K: Ja Hearr, aber der Bub war nit mir, ich hab ihn an Kindes Statt aufziehe wolle. – Ach, es ist seltsam mit ihm gange, der Krieg hat mir ihn gebe, der Krieg hat mir ihn wieder genomme.

S: Von wo habt Ihr denn den Bub aufgetrieben?

Knan reicht Simpel den Strick der störrischen Geiß, damit er ungestört erzählen kann.

K: Als der Graf Mansfeld bei Höchst die Schlacht verlore hat, hat sich sei flüchtig Volk zerstreut; viele sin in de Spessart kumme, weil se die Büsch suchte, um sich zu verbersche. In dem Tumult hab ich nit weit von moim Hof in oim wilde ungeheure Wald a schön jung Edelfrau entdeckt, ich hab ihr Pferd beim Zügel genomme und sie uff moim Hof geführt, dort hat se ehender als in einer halbe Stund oinen Knaben geboren, den hat se in unsere Händ befohle, und is gestorwe.

S: Wie aber hat die Frau und ihr Kind geheißn?

K: Ich hab nicht gemeint, dass Ihr's auch hät wisse möge: Die Edelfrau hieß Susanna Ramsay, ihr Mann Kapitän Sternfels von Fuchsheim.

Simpel/Erzähler wird von der Geiß am Strick von der Bühne gerissen.

K: Halt, halt, mei Geiß, mei Geiß!!

Knau hinterher.

14. Simplicius als Pilger

Über Videobeamer: Bild einer Südseeinsel mit Palmen und Strand; über Geräuscheinblendung ist Meeresrauschen zu hören; Simpel in Gestalt des Einsiedels schlurft mit Koffer über Bühne, spricht zunächst zu sich und dann immer stärker in Richtung Publikum.

Auf diese Weise erfuhr ich, dass ich der leibliche Sohn der Schwester von Gouverneur Ramsay und des Einsiedels bin. Aber ach, leider viel zu spät, denn meine Eltern waren beide tot, und mein Onkel Ramsay, so hörte ich sagen, sei in der Gefangenschaft der Kaiserlichen dem Wahnsinn verfallen.

Betrübt über mein trauriges Schicksal besann ich mich auf das fromme Leben meines geliebten Einsiedels und beschloss, als Pilger seinem Vorbild zu folgen. Meine Pilgerfahrt führte mich von Wien an den Hof des Zaren in Moskau, wo ich im Kampf gegen die Tartaren in Gefangenschaft geriet und dem König von Korea als Sklave geschenkt wurde. Über Japan, Ägypten und Konstantinopel gelangte ich nach Europa zurück. Auf einer Schiffsreise zum Grab des Heiligen Jacob in Santiago de Compostela wurde ich schließlich von Piraten entführt, deren Schiff an einer Klippe vor Madagaskar zerschellte. Als einziger Überlebender erwachte ich am Strand einer einsamen Insel.

S (ans Publikum gerichtet): Adieu Welt! Ich beschwöre dich, ich ermahne und protestiere wider dich, du wollest kein Teil mehr an mir haben.

Adieu Welt, oh stinkendes elendes Fleisch, um das man dir gefolget, gedient und gehorsamet war.

Als Schattenriss ist ein Schiff zu erkennen, immer mehr Personen sind im Hintergrund zu sehen, die erstaunt und ehrfurchtsvoll Simpel anstarren; sie greifen abwechselnd seine Absage an die Welt auf:

- Adieu Welt, denn niemand ist mit dir zufrieden,
- Ist er arm, so will er haben,

- Ist er reich, so will er viel gelten,
- Ist er veracht, so will er hoch steigen.

- Adieu Welt, denn dir ist nichts Beständiges,
- Das Vieh verdirbt vor Alter
- Und der arme Mensch vor Krankheit.
- Der eine stirbt an Krebs,
- Der andere am Fieber,
- Ein Dritter hat die Franzosen
- Ein Vierter die Torheit.

- Adieu Welt, denn du nimmst uns gefangen,
- Bei dir ist kein Freud ohne Kummer,
- Kein Fried ohne Uneinigkeit,
- Keine Lieb ohne Argwohn,
- Keine Ehr ohne Makel,
- Kein Gut ohne bös Gewissen,
- Keine Freundschaft ohne Falschheit.

Als Geräuscheinpielung: der Lärm eines Düsenflugzeugs; Touristen (Chor) tauchen im Hintergrund auf und gruppieren sich hinzu, machen Fotos von Simpel, fallen ebenso in die Weltklage mit ein.

Choral: Vanitas, o vanitas

- Adieu Welt, denn überall siehst du gleich aus,
- Überall schmeckt es nach McDonalds,
- Jeder trägt die gleichen Jeans,
- Und aus allen Radios klingt das gleiche Lied.

Choral: Vanitas, o vanitas

- Adieu Welt, denn auf dich ist kein Verlass,
- Wenn die Geschäfte immer schlechter gehen,
- Und der Profit am Sinken ist.
- Wenn die Aktienkurse ständig fallen,
- Und auch der Euro nicht hält, was er verspricht.

Choral: Vanitas, o vanitas

Auszüge aus dem Oratorium „Vanitas vanitatem“ von Giacomo Carissimi (1605–1674)

Simpel wendet sich am Ende seiner Anhängerschar zu.

Ein Anhänger: Meister, was sollen wir tun?

Ein anderer: Endlich einer, der die Antwort kennt; endlich einer, der weiß, wo's langgeht.

Ein Tourist: Ey Meister, hast du nicht einen guten Anlagetip?

Ein anderer Anhänger: Ruhe, er will was sagen!

S (*zunächst leise, dann immer lauter, bis es in Gebrüll ausartet*): Geht nach Hause! Geht nach Hause!! Geht nach Hause!!!

Simpels Anhänger fahren erschreckt zusammen, rücken aneinander, verschwinden nach und nach; unterdessen ist die Landsknechtstrommel des Todes zu hören; der Tod erscheint mit der Trommel; schließlich stehen sich Simpel und der Tod gegenüber.

Vorhang

Paul Ciupka (Gelnhausen)